

bei Jakobus (V), die Bruderliebe als der Schritt vom Tode zum Leben im johanneischen Schrifttum (VI) und den Ruf zur zweiten Umkehr in der Johannesapokalypse (VII); der Schluß gilt einem Versuch zur Einheit der neutestamentlichen Ethik. Ein knappes Literaturverzeichnis und für die Benutzung des Studienbuches wichtige Sach- und Stellenregister schließen den Band ab. Das Lehrbuch dürfte in der gegenwärtig durch ethische Unsicherheit gekennzeichneten Situation gewiß viele aufmerksame Leser finden. Die gegenwärtig-wirklichkeitsnahe Sprache vieler Partien des Buches wird die Lektüre erleichtern. Das jüdische Erbe neutestamentlicher Ethik wird vom Autor vielfältig gewürdigt.

R. P.

HANS WALTER WOLFF: Theologische Existenz heute. Die Botschaft des Buches Joel. (Neue Folge Nr. 109). München 1969. Kaiser-Verlag. 47 Seiten.

Wir bedauern, daß infolge Erkrankung des Rezensenten eine Besprechung erst im folgenden Heft des FR erfolgen kann. – (Vgl. von demselben Verf. Die Stunde des Amos: FR XXI/1969. S. 105). [Red. d. FR.]

ALEXANDER ALTMANN: Moses Mendelssohns Frühschriften zur Metaphysik. Tübingen 1969, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 396 Seiten

Der Verf. unternimmt in diesem Band eine eingehende Untersuchung der metaphysischen Frühschriften Moses Mendelssohns. Hierbei handelt es sich um die in dem Zeitraum von 1755–1764 veröffentlichten Werke. Die Absicht der vorliegenden Untersuchung sieht A. Altmann darin, Mendelssohns metaphysisches Denken in seiner Subtilität zu verfolgen und in seiner souveränen Handhabung und Weiterentwicklung aufklärerische Motive neu zu erschließen. Die Beschränkung auf die Frühschriften erscheint gerechtfertigt, da Mendelssohns spätere philosophische Werke kaum grundsätzlich Neues bringen. »Dieses Buch ist für alle geschrieben, die den Zugang zur Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und seiner Humanität als wertvoll und in gewisser Weise heilsam empfinden.«

Von den zahlreichen in diesem Buch abgehandelten Themen aus Mendelssohns Schriften, etwa: Leibniz und Spinoza, Wahrscheinlichkeit und Gewißheit, Hume und die Gültigkeit der Induktionsschlüsse, die Determiniertheit der Handlungen, Evidenz in der Mathematik und in der Metaphysik, Evidenz in der natürlichen Theologie, Evidenz in der Sittenlehre u. a., erwähnen wir aus dem letztgenannten Abschnitt besonders das Thema »das theologische Prinzip der Moral«. Hier behandelt A. Altmann die Frage, warum Mendelssohn – anders als Wolff und Baumgarten – die Güte Gottes statt seiner Ehre als Endzweck der Schöpfung erklärte. Damit unternahm er einen Vorstoß gegen den theologischen Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Altmann verdeutlicht, daß Mendelssohn hier von der jüdischen Philosophie des Mittelalters beeinflusst wurde. Das biblische Motiv von der Güte Gottes verschwisterte sich mit einem Plato entnommenen Gedanken. »Warum formte der Schöpfer die Welt?« fragt Plato im Timaeus, und er antwortet: »Er war gut, daher nicht eifersüchtig, und da er von Eifersucht (oder Neid) frei war, begehrte er, daß alle Dinge ihm gleich seien.« Dieser platonische Gedanke setzte sich, teilweise in neuplatonischen Formulierungen, in den jüdischen Er-

örterungen des Zwecks der Weltschöpfung immer stärker durch. Er findet sich u. a. bei Saadja und Isaak Israeli. Auch in Salomon ibn Gabirols »Königskrone« ist dieser Gedanke ausgedrückt: »Wer vergilt Deine Liebe, daß du dem Körper die Seele verleihest, die Leben ihm gewähre, den rechten Pfad ihn lehre, jedes Leid ihm abwehre?« Mendelssohns eindeutige Bevorzugung der Güte Gottes vor der Ehre Gottes als letzten Zweck der Schöpfung ist also eine Reaktion auf die herrschende christlich-theologische Lehre sowie ein Anknüpfen an die jüdische Tradition. Hier finden sich dann Bausteine für sein späteres Werk »Jerusalem« (1783). Das vorliegende Buch von Altmann ist für die Mendelssohn-Forschung grundlegend.

E.L. Ehrlich

LEO BAECK: Mahut ha-Jahadut. Jesodot wä-Ämunot. Mit einer Einleitung von Akiba E. Simon. Übersetzung aus dem Deutschen: Lea Sagagis.¹ Jerusalem 1968. Verlag des Mosad Bialik und des Leo Baeck-Instituts. LIV, 150 Seiten.

Leo Baecks Buch »Das Wesen des Judentums«² erschien 1905 zu einer Zeit, da das deutschsprachige Judentum für Gesamt-Israel noch zentrale Bedeutung besaß. Inzwischen ist dieses Zentrum niedergegangen und an seiner Stelle erstand neben Nordamerika auch Israel wieder als jüdischer Brennpunkt. Der katastrophale Geschichtsverlauf setzte eine scharfe Zäsur und erschwerte in mancher Hinsicht den Übergang der im deutschen Judentum geformten Traditionen nach Israel. Aus der veränderten Situation kamen auch andere Fragestellungen. Und doch wäre der Versuch, ganz von der geschichtlichen Kontinuität absehen und mit dem Vorhergegangenen brechen zu wollen, von Schaden.

Das Buch von Leo Baeck ist jetzt in hebräischer Übersetzung erschienen. Ernst Simon schrieb dafür eine Einleitung, in der er Leo Baecks Lebens- und Bildungsgang aus seiner Zeit darstellte und dessen Werk vorstellte: seine Erstlingsarbeit über Spinoza, die Arbeit über Rabbi Levi ben Abraham und dann seine Verteidigung des Judentums gegenüber Adolf Harnacks Angriff. Ausführlich wird der von Harnack hochgeschätzte Marcion behandelt: mit seiner Zweigötterlehre und dem ersten neutestamentlichen Kanon; er wird seinem Lehrer Paulus und seinen Zeitgenossen Akiba und Aquila gegenübergestellt. Interessant ist Ernst Simons These, der von Marcion angestrebte völlige Abbruch der Beziehungen zwischen dem alten und dem neuen Glauben wäre wohl für Synagoge und Kirche besser gewesen als die Halbheiten, in denen die katholische Kirche stecken blieb. Adolf Harnack, Bestreiter der Geltung des »Alten Testaments« für Christen, ohne selber Antisemit zu sein, wollte dann diese auch in der Reformation wieder versäumte Trennung nachholen und durchführen.

Zurückhaltend kritisierte Ernst Simon das epochale Werk Leo Baecks. Wer nach Wesen frage, greife das heraus, was ihm gefällt. Auch Leo Baeck habe apologetisch vereinfacht. Judentum läßt sich wohl kaum definieren; sein Wesentliches ist die Halacha, näherbestimmt durch die nicht verbindliche Aggada. Später entdeckte Leo Baeck neben dem in besonderer Weise für Israel gültigen Gebot

¹ Entnommen aus »Emuna-Horizonte« (V/5). S. 352. Mit freundlicher Erlaubnis seiner Schriftleitung.

² Vgl. Besprechung zur 6. Aufl. in: FR XIII, 1960/61. S. 86 f.

auch das Geheimnis, das gleichermaßen der ganzen Menschheit gilt. Auch dem Zionismus gegenüber war er aufgeschlossen. Und er lernte ihn noch positiver werten, nachdem er im ersten Krieg das Ostjudentum kennenzulernen Gelegenheit hatte. Leo Baeck war Militärrabbiner und gemäßigter, aber durchaus kritischer Patriot. Früh schon erkannte er die von den Nazis ausgehende Gefahr. Aber in der Zeit der Verfolgung lehnte er Asylangebote ab und ging mit seiner Gemeinde ins Lager, wo er stets kulturell tätig war. Die gelegentlich lautgewordene Kritik an Leo Baecks Verhalten dort wies Ernst Simon zurück, hob sein Ausharren hervor und seinen Rat gegen Racheakte. Leo Baeck bewährte die Freiheit inmitten der Knechtschaft: »Dieses Volk«³ entstand, eine Historiosophie der (nunmehr) vier Jahrtausende jüdischer Geschichte. In diesen »Privatgesprächen mit Gott« sah Leo Baeck Israel nicht mehr statisch, sondern in organischer Entwicklung in seiner geschichtlichen Funktion. Das war eine Konsequenz seiner eigenen Geschichtserfahrung: er war Repräsentant dieser Gemeinde geworden und stand in Verbindung zu Kreisen der Widerstandsbewegung.

Was hier Abschluß und Höhepunkt war, das könnte jetzt ein Anfang werden, wenn in Israel wieder gefragt wird, wie dort Judentum erneuert werden kann und soll. Zwar ist die Verbindung zwischen Juden-Israelis und Deutschen gestört und weithin zerstört. Und Juden können nicht rasch und leicht vergessen: manchen Juden gilt Deutschland noch als Inbegriff des Bösen, andere erinnern sich auch des Guten; manche haben sich ganz entfremdet, andere persönlichen Groll bewahrt. Aber eine Hilfe kommt weder aus der Flucht in eine ferne Vergangenheit noch aus blindem Verharren in der Gegenwart, sondern nur aus einem Neuanfang für die Zukunft. Wiedergutmachung und vor allem ein offenes partnerschaftliches Gespräch sind Voraussetzungen für ein neues Begegnen, in dem der Bruch (wie er sich seit Beginn der christlichen Kirche bis zum »wissenschaftlichen« und praktischen Antisemitismus hinzieht) wieder geheilt werden kann. Leo Baeck wollte zu dieser Heilung helfen; und eines seiner wichtigsten Bücher vermag dies auch, wenn es hebräische Leser, das sind doch wohl vor allem jüngere Menschen, in Israel anspricht.

Im Nachwort wird Rechenschaft über die Übersetzungsmethode gegeben. Reihenfolge und Sinn sollten unverändert bleiben. Dennoch wurde der Text um etwa ein Viertel gekürzt, wohl ohne Schaden an Stellen, wo Leo Baeck allzu sehr in den Predigtstil verfallen war und sich leicht variierend wiederholt hatte. Schwerer wiegt, wenn Gedanken ausgelassen worden sind, weil sie (wie etwa Hegels Vorstellung von Thesis und Antithesis, die sich in der Synthesis finden) als zu assoziationsreich erschienen. Aber trotz dieser Mängel (die vielleicht auch darauf zurückzuführen sind, daß verschiedene Übersetzer am Werke waren, was gelegentliche Unausgeglichenheiten noch spüren lassen) hat das Buch eine wichtige geschichtliche Bedeutung als Brücke zwischen den beiden Welten, die an Tragfähigkeit gewinnt durch die Einführung mit ihren vielen Details (wie sie so nur Ernst Simon beitragen konnte) und durch den weiten Rahmen und die große Linie, in die Leo Baecks Werk dadurch gestellt worden ist.

Reinhold Mayer

MEIR BEN-HORIN: *Common Faith-Uncommon People. Essays in Reconstructionist Judaism.* New York 1970. Reconstructionist Press. 245 Seiten.

Es ist vielen unbekannt, daß das moderne Judentum zahlreiche Spielarten religiösen Lebens und Erlebens besitzt. Diese sind am deutlichsten in den USA sichtbar, wo es die drei großen Gruppen (mit ihren verschiedenen Schattierungen) gibt: Die Orthodoxen (unter ihnen in der jüngeren Generation viele aufgeschlossene Menschen, die »modern Orthodox«), die Konservativen (unter ihnen Gruppen, die stark zur Orthodoxie neigen, andere, welche das ursprünglich liberalere Element weiter betonen), schließlich die Reform-Bewegung, ebenfalls nicht einheitlich und entsprechend den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Synagogengemeinden unterschieden. Neben diesen drei großen Bewegungen besteht jedoch eine vierte, die von Mordecai M. Kaplan begründete Richtung der Reconstructionists. Sein Ruf lautete: Das Judentum ist eine Zivilisation, und es gelte den kritischen Verstand zu benutzen, die modernen wissenschaftlichen Anschauungen sich anzueignen, um dazu beizutragen, daß das jüdische Volk überlebe. Der Ton liegt hier auf der Existenz des jüdischen Volkes, die durch wissenschaftliches Denken gesichert werden soll, nicht durch das Festhalten an etwas, zu dem der Intellekt keine geistige Beziehung mehr haben kann. In einer Zeit, in der Menschen versuchen, durch Drogen Zugang zum »Unendlichen« zu bekommen, ist der Ruf der Reconstructionisten nach redlicher Klarheit vielleicht ganz sinnvoll. Dr. Ben Horin, Prof. für Erziehung an der Dropsie University, Philadelphia, Pa., bietet uns eine ausgezeichnete Einführung in das Denken seiner Bewegung. Das folgende Zitat mag das Bestreben kennzeichnen: »... There is the need for a thoroughgoing rethinking of Jewish faiths in terms of the scientific method... We need a new conception of the divine to replace the medieval notions...« (S. 9). Mancher, der das liest, wird meinen, wir hätten hier jüdische Dorothee Sölle's vor uns. So einfach ist die Sache aber nicht, denn die Reconstructionisten sind sehr volksbewußt, jüdische Erziehung, Zionismus, spielen dabei eine Rolle. Wozu nun »erzogen« werden soll, zeigt der Verf. im 2. Teile seines Buches. M. M. Kaplan stellte als Richtlinien für jüdische Erziehung die folgenden auf: 1. Geistige Auswahl, 2. Glaube, 3. Hoffnung, 4. Geduld, 5. Demut, 6. Innere Freiheit, 7. Dankbarkeit, 8. Gerechtigkeit, 9. Liebe, die schöpferisch ist. Die jüdische Religion sollte uns jene Werte nahebringen, die uns dazu befähigen, unsere Möglichkeiten für unser eigenes Heil und für das unserer Mitbürger zu nutzen. Diese Werte mögen aus der langen jüdischen Tradition entnommen werden. In einem letzten Kapitel behandelt der Verfasser die geistige Dimension des Zionismus, der mehr als ein nationales Phänomen ist. Zweifellos ist dieses Buch gut geeignet, einen Eindruck von einer jüdischen Bewegung zu vermitteln, die außerhalb Nordamerikas wenig bekannt ist, und nicht ohne Verdienste kritische Fragen an den modernen Juden stellt.

E. L. Ehrlich

MARTIN BUBER: *Des Baal-Schem-Tow Unterweisung im Umgang mit Gott.* Köln 1970. Verlag Jakob Hegner. 117 Seiten.

Dieses Büchlein, das in der von Lambert Schneider und Peter Bachem bei Hegner herausgegebenen Reihe »Hegner-Bücherei« in der Abteilung »Texte der nichtchristlichen Religionen« erscheint, ist außerordentlich geeignet,

³ Vgl. FR VIII (1955/56), 29/32, S. 61 f.; 2. Teil: IX (1956/57), 33/36, S. 57 ff.